

Neue PISA-Studie: Zwischenruf zum Zwischenruf



Einen PISA-Zwischenruf von Mark Terkessidis („Normschüler aufs Gymnasium, Migranten ab in die Hauptschule“) durften alle, die es lesen wollten, auf Sp0n genießen. Ich habe mir das angetan und kann nicht anders: ich muss auch dazwischenrufen.

(Gastbeitrag von Micha)

Zunächst einmal: wer schreibt denn da?

Mark Terkessidis ist ... promovierter Pädagoge... 2001 gründete er das Institute for Studies in Visual Culture in Köln.

Das heißt für mich vor allem: er steht nicht vor Kindern, sieht nicht das, was die ‚Kämpfer‘ vor Ort täglich sehen, er nimmt das vielleicht mit viel Glück verzerrt durch ein Fernglas von den Höhen seines Institutes wahr, und er hat auch nicht annähernd eine Ahnung von dem, was ein brennpunkterfahrener Lehrer einmal so ausdrückte: „Eigentlich ziehen wir jeden Morgen in den Krieg!“

Ich nenne solche Menschen mittlerweile: Elfenbeinturmbewohner. Und ich traue ihnen eine klare Sicht der Dinge nur noch zu, wenn sie wenigstens fünf Jahre vor echten Klassen in echten Schulen zugebracht haben (praktisch also keinem dieser Klientel, die Schulflucht gelang den Herrschaften in der Regel, bevor sie den Tiefpunkt ‚echte Klasse‘ erreicht

hatten). Es braucht noch nicht einmal eine Brennpunktschule zu sein: alles, was man wissen muss, findet man auch außerhalb von „Rütli“. Dort kommt nur noch das Extra hinzu, dass den Lehrern der letzte Rest Menschenwürde genommen wird. [1]

Und was schreibt er? Nun, zunächst einmal etwas höchst Erstaunliches, was ich trotz intensiver Suche bislang nur sehr selten gefunden habe, denn es ist eines der bestgehütetsten Staatsgeheimnisse:

„Deutsche Schulen sind großartig: Man rechnet einfach die Einwandererkinder heraus, schon klappt's auch bei Pisa.“

Das ist, wenn auch versteckt, nicht gänzlich unbekannt. Josef Kraus lässt allein schon im Buchtitel „Der PISA-Schwindel“ [2] erahnen, dass an dem ganzen Hype etwas nicht stimmt und zeigt erst einmal klar auf, dass wir sogar eine höchst erfolgreiche Schulform haben: das Gymnasium. Aber inwieweit das mit niedrigen Migrantenzahlen zu tun haben könnte, ist nicht so deutlich herausgearbeitet worden. Immerhin, dass wir mit PISA nach Strich und Faden verklapst werden, wird klar. Und da fügt Sp0n einen fehlenden Baustein hinzu:

Mark Terkessidis hält das für zynisch...

Wohlgemerkt: er bestreitet das keinesfalls, es passt ihm bloß nicht. Wahrscheinlich dauert es nicht lange, bis er hier sich als „falsch verstanden“ äußern wird und all das anders gemeint haben will, denn es ist Konsens in der Gutmenschenwelt: Das ist eins der Dinge, die niemals und unter keinen Umständen sein dürfen. Und so etwas sagen? Das darf man noch nicht einmal denken!

Komischerweise funktioniert die Herausrechnung trotzdem. Nur traut es sich kaum jemand zu veröffentlichen. Hier einmal eins der seltenen Beispiele:

„Würde man die Migrantenkinder herausrechnen, hätte sich die

Rankingliste für Pisa 2000 bei den Lesekompetenzen ziemlich verändert. Dann wäre Nordrhein-Westfalen von Platz acht auf Platz drei vorgerückt.“

Bemerkenswerterweise steht, so Kraus, sogar in der PISA-Studie von 2000 der aufschlussreiche Satz:

„Ein Ausländeranteil von mehr als 20 % an einer Schule führt zu einer sprunghaften Verringerung des Lern- und Leistungsniveaus.“ [2] S. 196

Eine klare Sicht erhält ganz ohne Zahlen auch, wer sich einmal die Mühe macht und den ‚Kämpfer vor Ort‘, also einen stinknormalen Lehrer, fragt (Ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass zu Schulproblemen immer nur Elfenbeinturmbewohner befragt werden, aber nie ein Praktiker? Und falls doch, bekommen sie, wie die Rütli-Lehrer, schnell per Verfügung einen Maulkorb).

Diese Praktiker kennen zur Genüge: wenn man sich erfolglos die Finger wund telefoniert, um Eltern mal zum Gespräch zu bekommen, fest ausgemachte Termine platzen, niemand erreichbar ist, Hausaufgaben ein absolutes Fremdwort sind, die Note 5 eine Verbesserung um eine ganze Note ist und das Kind darob richtig happy ist – dann haben wir einen doppelten Hintergrund: einmal einen migrantischen und einmal einen islamischen. Fast immer!

Denn: Koreaner, Nigerianer, Albaner, ... Urdeutsche, ja auch Russlanddeutsche, stellen ein Klientel, in dem vom Leistungsträger bis zum Problemkind alles zu finden sein kann – aber in einer gesunden Mischform (bei Koreaner oder Japanern muss man die Problemkinder allerdings mit der Lupe suchen – und zwar hier, in unseren ach so versagenden Schulen, nicht etwa nur in Japan!). Erfolgreiche Kinder muslimischer Migranten findet man auch – aber es ist erstens selten und zweitens dürften diese Familien unter Moslems eher als Abtrünnige gelten.

Und Praktiker kennen – neben der defizitären Leistungsseite – natürlich auch noch die Begleitformen, von Gangbildung über „aushandygen“ bis hin zu Eltern, die direkt auf den Schulhof strömen, um etwas zu ‚regeln‘ – aber das soll hier nicht das Thema sein. Zurück zu Herrn Terkessidis:

Ein erschütterndes Zeugnis hat dem hiesigen Bildungssystem darum auch der Uno-Menschenrechtsbeauftragte vor einem halben Jahr ausgestellt.

Hatten wir hier schon einmal thematisiert: zehn Tage reinschneien und das ganze Bildungssystem aus dem ff kennen – das schafft kein normaler Mensch, das können nur UNO-Beauftragte. Aber die retten ja auch mit links die Welt oder das Klima, ganz nach Bedarf.

Wenn wir ‚die‘ rausrechnen, dann stehen wir doch eigentlich gar nicht so schlecht da, insbesondere wenn man sich die Gymnasien anschaut. ‚Die‘, das sind eben unsere ‚Sorgenkinder‘. Und ‚die‘ müssen eben nur vernünftig integriert werden, heißt es allerorten.

Genau das ist das Problem: der blinde Glaube daran, dass ein bisschen Integration die Sache regeln würde. Was aber, wenn eines der anderen Dinge-die man-nicht-nennen-darf wahr wäre: dass diese Gruppierung weder integrationswillig noch integrationsfähig ist – was dann? Dann würde auch der Gutmenschenansatz sofort platzen! Den will allerdings auch Terkessidis nicht:

In diesem Sinne richten sich die Bemühungen nicht auf die Reform des Schulsystems, sondern auf die Reform dieser „Sorgenkinder“ und ihrer Familien. Wenn sie nur alle Deutsch lernen, wenn sie damit aufhören, ihre Kinder zu schlagen, wenn sie Mädchen und Jungen gleich behandeln und endlich aus der „Parallelgesellschaft“ ausziehen – wenn sie also so werden, wie „wir“ denken, dass wir sind, dann kommt schon

alles wieder in Ordnung...

Nur EIN Aspekt sei mal beleuchtet, das genügt schon: Was wäre, wenn muslimische Parallelgesellschaften Mädchen und Jungen gleich behandeln? Bitte einmal wirklich vorstellen: keine Importbraut, sondern Partnerin, sprachgewandt mit Schulbildung? Keine verhüllten Besitztümer, sondern fröhliche, singende, lachende Mädchen, die am Schwimmunterricht im Badeanzug und an Klassenfahrten 500 km weg von zu Haus (von wegen Kamel-Fatwa [3]) teilnehmen? Keine Kopfschüsse, wenn das Kopftuch fehlt und das türkische Mädchen wie „eine deutsche Schlampe“ aussieht (weswegen türkische Mitschüler den Mord an Hatun Sürücü begrüßten)? Was dann?

Dann haben wir keine muslimischen Migranten, dann haben wir europäischen Mittelstand – egal, wo sie einmal herkamen. Aber was kritisiert Terkessidis an dieser Entwicklung?

Die deutsche Schule erwartet bei Einschulung weiterhin das Fünfziger-Jahre-Normkind, und dazu sollen die „Sorgenkinder“ nun durch geeignete Sondermaßnahmen gemacht werden.

Wie ein Kind der 50er Jahre aufzuwachsen, das dürfte für die meisten muslimischen Mädchen ein unerreichbarer Traum sein, und nicht etwas Verdammenswertes, Herr Terkessidis!

An einem Test stört ihn:

Das ist ein Verfahren, ... [bei dem man] nur erfährt, was das Kind nicht kann, ...bei Kindern aus Einwandererfamilien wäre daher ergänzend ein Test in der Muttersprache angezeigt.

Wieder einmal wird im Voraus als selbstverständlich akzeptiert, dass man im gewählten Gastland, in dem man bleiben möchte, als allerletztes sprechen können muss.

Und dass es bei dem Test

... in der ersten Runde eine groteske „Durchfallquote“ gab ... an manchen Kindergärten bis zu 80 Prozent

liegt woran? Am Testverfahren natürlich. Woran denn sonst?

Und weiter:

Dass all die gutgemeinten Integrationsmaßnahmen erwartungsgemäß keine Früchte trugen, dafür macht man heute nun die Eltern verantwortlich. „Wir“ haben es ja schon immer gewusst: Wenn die Unterstützung im Elternhaus fehlt, dann kann das nichts werden.

Es reicht völlig, ein eigenes Kind im Teenie-Alter zu haben, ob deutsch oder pekinesisch, es reicht völlig aus, ein paar Wochen in einer realen Schule zu verbringen, es reicht auch einfach eine kurze Frage an jeden beliebigen Lehrer ihrer Wahl: Ohne Elternhaus wird es sehr, sehr schwierig. Meist geht da GAR NICHTS.

Diese einfache Wahrheit hat die interessante Eigenschaft, sich völlig zersetzt zu haben, bevor sie auch nur in die Nähe eines Elfenbeinturms gerät. Daher werden die dortigen Bewohner leider nie davon erfahren, denn: unsere Akademiker haben dummerweise in der Regel auch keine eigenen Kinder, um diese Erfahrung einmal selbst machen zu können.

Oftmals wird als Erklärung für all die „Defizite“ der Einwandererfamilien die Migrationspolitik der vergangenen Jahrzehnte herangezogen. Man schlägt sich an die Brust und beklagt die eigene Gutwilligkeit – „wir“ haben halt jeden aufgenommen, und es kamen nicht nur die Besten.

Ach was! Und das Problem an dem Argument? Sind da nicht die (weltweit insgesamt neun!!!) muslimischen Nobelpreisträger gekommen? Aber halt, das Problem bestreitet Terkessidis gar nicht. Es ist wieder einmal nur böse, böse, böse – aber ganz

offensichtlich nicht unwahr:

Nun haben alle westlichen Länder in den sechziger Jahren insbesondere unqualifizierte Arbeitskräfte gesucht, aus egoistischen Wirtschaftsinteressen.

Oh weh, oh weh, was sagen Sie da, Herr Terkessidis? Wenn das so stehen bleibt! Negative Intelligenzauslese. Nicht bestritten, nur als gemein abgelehnt. Umgehend klarstellen: das ist aus dem Zusammenhang gerissen und falsch zitiert!

Auch hierzulande muss sich die Erkenntnis durchsetzen, dass Vielfalt kein Übel für die Schule darstellt, das man mit allen Mitteln bekämpfen muss, sondern im Gegenteil eine positive Realität und eine interessante Herausforderung.

Was für ein schöner Schlusssatz. Wir müssen die Probleme, die im Land inzwischen nicht mehr vertuschbar sind, nur als Bereicherung verstehen. Das hat uns doch schon lange keiner mehr gesagt, mittlerweile wäre das wahrscheinlich auch Marieluise Beck zu dämlich. Aber Herr Terkessidis darf das. Einfach dran glauben:

Alles wird gut.

[1] Hierzu kann man sich ein Bild machen, wenn man in dem Buch der ehemaligen Rektorin (Brigitte Pick, „Kopfschüsse“) ab S. 51 quasi ‚live‘ an einen Unterrichtsbesuch der Rütli-Schule teilnimmt. Lesenswert!

[2] Josef Kraus: Der PISA Schwindel. Unsere Kinder sind besser als ihr Ruf. Signum Verlag 2005

[3] Offensichtlich darf der Autor dieses unsäglichen mittelalterlichen Schwachsinn Ausbilder an einer deutschen Universität werden. Merke: Gutmenschen darf man ALLES zutrauen

– sie toppen es dennoch.

» mark.terkessidis@isvc.org

» PI: Mark Terkessidis weiß, was Frauen wünschen